

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 23

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vom Nichtklönen

Heute singen wir den Klöner ein kleines Lied. Ein Loblied, – natürlich mit Einschränkungen.

Denn, so sehr einem die Klöner verleiden, so mühsam können die grundsätzlichen Nichtklöner werden.

Eigentlich: die Nichtklönerinnen. Die Klöner sind mehrheitlich männlichen, die prinzipiellen Nichtklöner dagegen vorwiegend weiblichen Geschlechts. Ich meine, was körperliche Leiden angeht. Denn über psychische Bobos klönen Frauen weit mehr als Männer. Unter den letzteren gibt es natürlich die Unverstandenen, die sofort leiden, wenn sie das Interesse eines hübschen, weiblichen Wesens erwecken wollen. Sie, die Männer, verleihen dann jeweils diesem Leiden beweglichen Ausdruck, und meist mit Erfolg. Von denen sei hier weiter nicht die Rede. Sie haben schließlich ein festes Ziel, das sie erreichen wollen.

Im übrigen klönen Männer kaum über psychische Leiden. Wie sie dagegen auf Krankheiten (auch kleinere, sogar ganz besonders diese) reagieren, braucht man ebenfalls nicht eingehend zu beschreiben. Schulbeispiel: Mann mit Grippe. Aber darüber hat ein amerikanischer Psychologe etwas geschrieben, das mir sehr einleuchtet. Er sagt, hie und da wachse dem Manne sein beruflicher und sonstiger Alltag über den Kopf, und dann beschließe er unterbewußt, krank zu werden. Er flüchte dann zwei oder drei Tage ins Bett, richtig mit etwas Fieber und Rückenweh und allem, was dazu gehört. Man nennt das psychosomatisch. Es sei dies ein sehr notwendiges Ventil, und man solle es ernstnehmen, ihn zum Zentrum des Interesses machen, und ihn angelegentlich pflegen, denn das sei es, was er vor allem nötig habe; er möchte ganz einfach für kurze Zeit den Betrieb und die ewige Verantwortung lossein. Das ist sehr verständlich und vermag

uns vieles zu erklären. Es heißt, es vermöge ihn sogar vor der Managerkrankheit und einem frühen Tode zu bewahren.

Das Gegenstück: Frau mit Grippe, tritt nur sporadisch auf, besonders bei Hausfrauen mit kleineren Kindern. Wenn sie eine leichtere Erkrankung befällt, so verleugnen sie sie, weil ihre Existenz nun einmal so beschaffen ist, daß es nur in den ärgsten Notfällen ohne sie geht. Klönen wird sie deswegen nicht. Anderseits gehen die Frauen im Nichtklönen manchmal zu weit. Sie sagen nämlich sehr oft auch dann nichts, wenn etwas ernsthaftes mit ihnen los ist. «Die Familie braucht es nicht zu wissen, – wozu auch?»

Die Folge ist gelegentlich ein ganz merkwürdiger Geisteszustand bei der Mueter. Die Familie braucht zwar nichts zu wissen, aber die Mueter erwartet unbewußt, daß ihre Leute erraten, was ihnen niemand sagt, nämlich, daß die Arthritis ihr schwer zu schaffen macht, oder daß das Herz nicht mehr will, oder die Beine.

Daß trotzdem die üblichen Anforderungen an die nichtklönende Frau gestellt werden, empfindet sie als Rücksichtlosigkeit. Daß ihr niemand den Wäschekorb oder die Ochsnerkübel schleppt, oder ihr bei andern Verrichtungen, die ihr der Arzt verboten hat, beispringt, erfüllt sie unvernünftigerweise mit Bitternis. Sie fühlt sich ausgenutzt und denkt hie und da mit einer Art Genugtuung: «... sie werden ja dann sehen ...»

Aber woher sollen sie Bescheid wissen? Sie täte in manchen Fällen besser daran, sie aufzuklären darüber, daß sie dies und das nicht länger zu bewältigen vermag, aus diesen oder jenen Gründen oder auch einfach, weil sie nicht jünger wird.

Vielleicht würde das als Geklönen ausgelegt, und die Mueter hat nicht über ihren Gesundheitszustand zu klönen, das verstößt gegen die Naturgesetze. Vielleicht aber würde es auch helfen, und das wäre sehr gut für ihre Stimmung. Probieren könnte sie es am Ende.

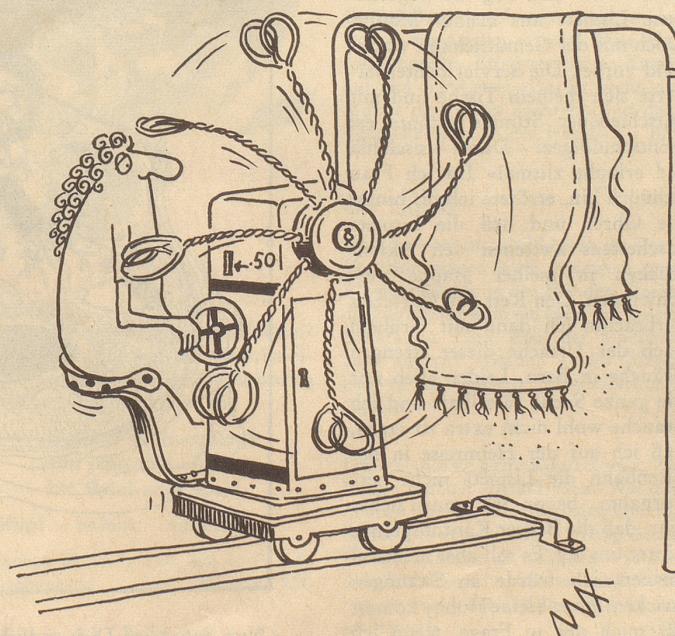
Bethli

Konsumentenschutz

Mit viel Interesse und Genugtuung erwartete ich die Berichte der Stiftung für Konsumentenschutz. Allein, daß unsere Behörden sich endlich, nach langem Zögern, entschließen könnten, eine so patente Institution ins Leben zu rufen, ist einmalig.

Auch die ersten Ergebnisse über Toilettenseifen waren aufsehenerregend, und eine Kritik des Lords of Arran wäre überflüssig gewesen, hätten wir uns an den zarten Wink der SKT gehalten. Warum aber fuhr die SKT mit dem Testen der übrigen Reinigungsmittel nicht weiter? Da hätten sie sicher auch gemerkt, daß die mit Waschmitteln für Automaten gewaschene Wäsche, insbesondere weiße Hemdenkragen, trotz dem Gütezeichen, verschiedenartig ausfallen, wie übrigens auch die Preise. Das gleiche gilt für die flüssigen Reinigungsmittel. «Ein Gutsch ins Wasser und schon strahlt Ihre Küche im vollen Glanze», bei meiner Küche brauchte es etwas mehr als einen Gutsch, nämlich noch etwas Druck und Speutz und Putzpulver.

Und wenn der SKT schon Autoreifen testet, warum nicht einmal Kinderwagen? Die Testbeute wäre sicher ebenso groß und mannigfaltig wie bei den PW. Und wenn man noch unsere verschiedenen Landesgegenden und deren Bewohner berücksichtigen würde, ich denke da zum Beispiel an die Appenzeller oder Zürcher, usw., so könnte doch eher manches Ehepaar das passende Modell finden. Fast soviel Aufsehen wie der Seifenschaum erregte der Strumpftest, obwohl dieser noch gar nicht abgeschlossen ist. Aber warum testen sie nicht auch die so viel getragenen und berühmten Blue Jeans. Dann wären vielleicht die Hosenrohre etwas kürzer, dafür der Rest länger. Mag der Anblick eines kleinen, bückenden Buben mit dreimal umgelitzten Hosenbeinen und herausgerutschem Hemd noch so photogen und reizend wirken, mir wäre es lieber,





Catch-as-catch-can

nennt sich heute die mehr oder weniger edle Kunst des professionalen Freistilringens. Auf Deutsch: «Pack ihn wo Du ihn packen kannst! Diesen Slogan auch beim Einkauf anzuwenden ist beliebt, aber gefährlich. Feine Orientepicke zum Beispiel wollen mit Sorgfalt ausgesucht werden, nicht catch-as-catch-can, sondern in der großen Auswahl des Vertrauenshauses Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



bis zum Schluss



Kenner fahren
DKW!

der Schnitt dieser sonst so praktischen Hose entspräche eher dem unseres Hirtenvolkes.

Und das Bett? Die Vielfalt ist ungeheuerlich, von der einfachen Liege zum Himmelbett, vom Eindecker zum Doppel- und Kreuzdecker, vom Eisenbett zum wattierten Grand-Lit, vom Klapp- zum Schrankbett usw. Die Preise entsprechen natürlich der Vielfalt und den Firmen. Zudem wäre den Hygienikern und Psychologen eine Gelegenheit geboten, sich z. B. über die Auswirkung der Staubentwicklung im Schlafzimmer zu äußern. Für den im Parterre eines Kajütentebettes Schlafenden ist das gar nicht so unwesentlich, man frage einmal einen aus dem WK entlassenen Eidgenossen (mein Mann meint zwar, mancher Soldat wäre schon mit einer solchen komfortablen Schlafstelle zufrieden, Heu und Stroh stehe beim Militär immer noch hoch im Kurs).

Das wären so einige Vorschläge, die uns am Ende eher dienen könnten, als Ergebnisse über Wecker-reparaturen. Erica

In Bern verboten

Vor einiger Zeit mußte ich an einer Sitzung in Bern teilnehmen. Das kalte Winterwetter veranlaßte mich, die Zeit zwischen Ankunft meines Zuges und Beginn der Sitzung in einem Tea-Room zu verbringen. Das Lokal war zu dieser frühen vormittäglichen Stunde beinahe menschenleer: ein oder zwei Herren, die wohl auch ihre Wartezeit an der Wärme absolvieren wollten, ein paar Hausfrauen, die eine Znüni-pause zwischen dem Einkaufsbummel einschalteten, und viele, viele leere Stühle. Es war so richtig gemütlich, ich nippte an meinem Café-crème und zog die angefan-gene Lismete aus meiner Mappe. Doch mit der Gemütlichkeit war es bald vorbei. Die Serviertochter näherte sich meinem Tische und mit entschiedener Stimme ertönte es: «Entschuldigezi - Damä - sisch hä niid erloubt zisme!» Da ich Frau Schüüch bin, errötete ich bis hinter die Ohren und ließ die Lismete raschestens zwischen den Aktenstücken in meiner Mappe verschwinden. Den Rest der Wartezeit verbrachte ich dann mit Grübeln nach der Ursache dieser strengen Bräuche in Bern. Leider blieb mir die ganze Sache rätselhaft und ich brauche wohl nicht extra zu sagen, daß ich auf der Heimreise in der Eisenbahn die Lismete nicht her-vornahm, bevor ich ganz sicher war, daß die Berner Kantonsgrenze hinter uns lag. Es soll aber niemand meinen, ich würde an Sitzungen stricken, dieses kleine Hobby kommt für mich nur in Frage, wenn ich



Die Seite

langweilige Wartezeiten oder eine Reise in der Bahn über mich ergehen lassen muß.

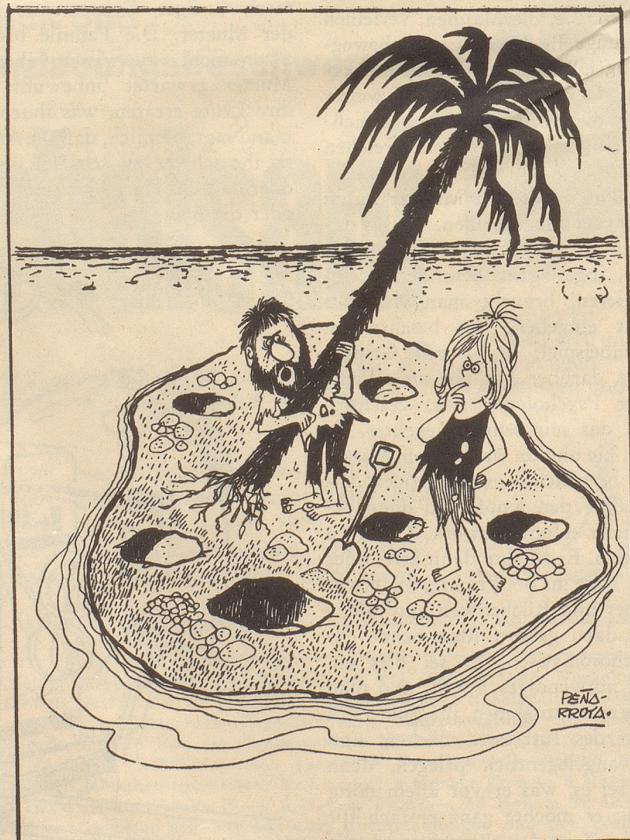
Nun habe ich kürzlich doch noch des Rätsels Lösung gefunden. Es kam mir eine Zeitung in die Hand, in der die Kaiserin von Japan strik-kend abgebildet war. Offenbar hat das Lismen etwas mit Ausübung der Staatsgewalt zu tun und ist in un-serer Bundesstadt den regie-genden Persönlichkeiten vorbehal-tet oder zumindest an den Besitz der bürgerlichen Rechte und Ehren geknüpft. Ich kann nicht sagen, wie sehr ich mich auf die Einfüh-ruung des Frauenstimmrechtes freue; vielleicht darf ich dann auch öf-fentlich lismen.

Uebrigens - diese Zeilen schreibe ich im gleichen Berner Lokal, wie-der einmal den Beginn einer Sit-zung abwartend. Es stimmt halt doch, daß es einen an den Tatort zurückzieht. Ob das Fräulein dies-mal kommen wird und mir das Schreiben verbietet?

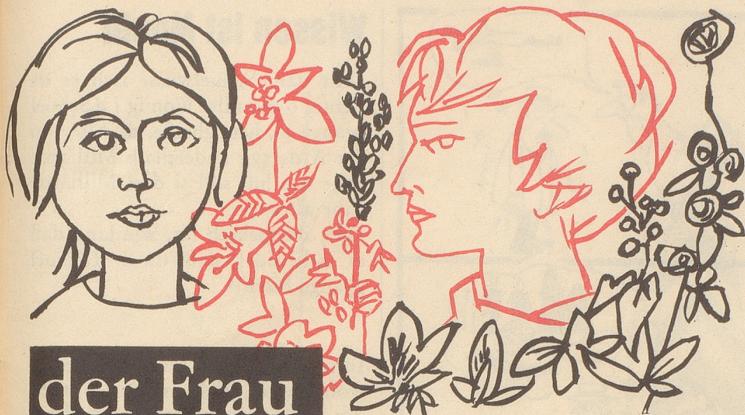
(PS. Sie ist nicht gekommen. Ich habe wieder Hoffnung geschöpf't, daß Bern in Zukunft uns Frauen gegenüber nicht mehr so abweisend sein wird!?) Elisabeth

Vom Leben in Schönheit

Liebes Bethli! Jede Frau hat ihre eigene Methode, einen Batzen vom Haushaltungsgeld abzuzucken.



«Nun entschließ Dich endlich, wo ich den Baum hinsetzen soll!»



der Frau

Was mich betrifft, ich habe ein Huhn. In sein Inneres wandern jede Woche Fr. 7.50, die 7.50 nämlich, die ich dem Coiffeur abgeliefert hätte, wenn ich mein Frisürli nicht selber gewaschen und gelegt hätte. Eine neue Frisur hebt das Selbstbewußtsein, oder? Aber in letzter Zeit habe ich meist Minderwertigkeitsgefühle nach meiner Haarwäsche. Nicht daß die Frisur übel wäre, den Trick mit den Wicklern habe ich längst erlickt. Aber während dem Trocknen unter der Haube lese ich Heftli. He ja, um trotzdem das Gefühl von einer Sitzung beim Coiffeur zu haben. Und da lese ich schwarz auf weiß, daß man für ein neues Kleid zwei Meter Stoff und einen freien Abend braucht. Kannst Du mir sagen, warum ich eine Woche an meinen Röcken nähe? Weiter unten lese ich, daß junge Eheleute bei ihren Einladungen Würstli im Cheminée braten, oder aber in Kupferkübeln Hummer sieden. Weder Cheminée noch Kupferkübel sind bei uns vorhanden. Soll ich wohl besser keine Einladungen mehr geben? Hast Du gewußt, daß sich ein altes Bügelseisen mit Blumen gefüllt gut als Tischdekoration eignet?

Am meisten aber beschäftigt mich die Behauptung, Rosen machen sich auch im Badezimmer gut. Nicht öppen Rosen auf dem Frottiertuch, nein, nein, läbige Rosen in einer Vase auf dem Lavabo plaziert! Auch Topfpflanzen sollen gedeihen im Badezimmer. Also Kübel hat es bei uns auch im Badezimmer, aber dort sind Windeln drin und statt Rosenduft ... aber lassen wir das.

Liebes Bethli, haben öppen die Frauen, die diese Artikel schreiben, noch nie ein Kleid genäht und ein Badezimmer geputzt? Oder wollen sie uns mit ihren blumigen Vorschlägen dem ach so wirklichen Alltag entreißen?

Rate mir nicht, das Heftlesen aufzugeben. Man kann doch nicht Klassiker lesen unter der Haube. Und den Nebelspalter habe ich

längst gelesen bis zur Haarwäsche am Freitag.
Regula

Liebe Regula, sei nicht traurig, wenn Du nicht täglich frische Rosen auf dem Lavabo (so nannte einst mein kleiner Sohn das Ding) stehen hast. Die Hauptache ist, daß der Mensch ein Badzimmer hat und es fleißig braucht. Die römischen Raffinements kommen dann mit der Zeit, wenn wir noch reicher sind. Und die Damenzeitschriften, die uns beizeiten darauf vorbereiten, tun ein gutes Werk, das solltest Du anerkennen. B.

Kleinigkeiten

Hundtagsgeschichte, zur Erwärmung in diesem erbärmlichen Mai: Der Liftier, zu einer hübschen Sekretärin, während er sie durch die x Etagen eines Geschäftsbauings hinunterfährt: «Gestern habe ich im Central-Park Ihre Schwester gesehen, Miss. Sie sieht Ihnen sehr ähnlich.» «Das ist kaum möglich, sie wohnt an der Westküste. Das muß ich selber gewesen sein, ich war den ganzen Nachmittag dort.» Der Liftier schüttelt ganz verwirrt



naturrein
aus besten pflanzlichen und ätherischen Ölen, fördert die Geschmeidigkeit und gesunde Durchblutung der Haut, geschätzt für die

tägliche Körperpflege
von jung und alt
bei Spiel und Sport
kräftigt - belebt - schützt

Flaschen 50 cc Fr. 3.65, 150 cc Fr. 8.40
Reisepackung 30 cc Fr. 2.20

WELEDA ARLESHEIM

den Kopf und sagt: «Aber so etwas von einer Ähnlichkeit ...»

*

Die werdenden Väter warten im Wartezimmer der Gebärklinik. Eine junge Schwester erscheint lachend an der Glasscheibe, nickt dem einen jungen Vater zu und hebt drei Finger. Der junge Vater wird blaß und sinkt in Ohnmacht. Man bemüht sich um seine Wiederbelebung, und als er endlich zu sich kommt, versichern ihm die andern, die Schwester habe bloß andeuten wollen: «drei Kilo.»

*

Es geht vorwärts, und zwar, wie immer, am vorwärtsesten in den Vereinigten Staaten. Dort gibt es jetzt «persönliche Puppen». Die liebenden Eltern schicken Photos ihres Töchterchens ein und dann erhält besagtes Töchterchen eine Puppe, die ihm selber haargenau ähnlich sieht. Ich fände das ein bißchen langweilig, aber offenbar lag da doch ein Bedürfnis vor, jedenfalls scheint die Sache ungeheuren Erfolg zu haben.

*

Die neapolitanische Familie ist um das Sterbebett des Großvaters versammelt. Eine der Enkelinnen beugt sich über den Nonno und fragt ihn, ob er etwas haben möchte. «Ja», sagt der Nonno, «von allem noch einmal.»

Aus der Schule

Aufsatzaufgabe: «Der Beruf meines Vaters: Mein Vater muß Sand, Backsteine, Zement und den Zahltag verteilen.» «Mein Vater regiert über dreizehn Italiener.»

*

Im Schülertgespräch sagte eine Schülerin, sie wisse nicht, was das Wort «Gefolge» bedeute. Eifrig streckt ein Knabe auf und antwortet: «Das ist, wenn die Mutter dem Vater nachrennt mit dem Teppichklopfer in der Hand.» BM

Üsi Chind

Ich kam vom Bergwald herab ins Dorf. Vor mir gingen zwei Mädchen, mit Blumensträußen in den Händen. Durch die Dorfstraße kam ein Herr mit einem Boxerhund. Sagte eines der Mädchen zum andern: «Gschou – där Hund hed ein igsclochyna (eingestauchten) Chüeler.» FS

*

Lisbeths Klasse hatte Kopfrechnen. Zu Beginn mußten alle aufstehen. Wer das richtige Resultat als erster rufen konnte, durfte sich setzen. – Am Mittag meint Lisbeth daheim: «I weiß nid was das isch, hüt si im Chopfrächte am Schluss immer nume die Dumme und ig no gschtange!» OS



... und so wurde ich Schönheitskönigin ...*

* so überlegen schreibt nur HERMES

DOBB'S TABAC
AFTER SHAVE LOTION
das hat Klasse

Hotel Freieck Chur

Telefon (081) 21792 / 26322

ORMAXOL

Dieses medizinische, erprobte Mittel gegen

VERSTOPFUNG

besteht aus sorgfältig ausgewählten Pflanzenstoffen in Verbindung mit den wichtigsten Fermenten des Verdauungssystems. Das Mittel ist frei von schädlichen Bestandteilen. Es wirkt innerhalb von 12 Stunden ohne Störung der Nachtruhe; ohne irgendwelche Schmerz- oder Reizerscheinungen entgiftet es den Darm und die Körpersäfte.

ORMAXOL-Dragées à Fr. 3. – und 5.50 in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich. BIO-LABOR Zürich.

Ruhige Nerven
dank NEURO-B-Pillen

- **NEURO-B** enthält: Lecithin Vitamin B 1 Magnesium Phosphor

- **NEURO-B** ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.

- Kurpackung für 1 Monat nur Fr. 14.80 und ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.